

Exulanten in Coburg

Dass Menschen ihrer Konfession wegen die Heimat verlassen mussten, war im Verlauf der Gegenreformation keine Seltenheit. Immer wieder zogen hunderte von Exulanten durch Deutschland und auch ganz besonders durch das zentral gelegene Coburg. Die Tatsache, dass Coburg direkt an der Grenze der katholischen und evangelischen Ländereien lag, wirkte sich dabei deutlich aus. Auch wenn Coburg selten das Ziel der Vertriebenen war – der Aufenthalt Luthers in der Stadt wurde nur sehr zögerlich publik gemacht und lockte deshalb auch nur wenige Protestanten an – so zogen doch ganze Ströme von Menschen hindurch, die hauptsächlich auf dem Weg nach Norden und Osten waren. Die Exulantenwanderungen durch Coburg sollen an Hand zweier Beispiele nachgezeichnet werden: zum einen die ersten Exulanten im 16. Jahrhundert, zum anderen die Salzburger Exulanten im Jahre 1732.

Die ersten Vertriebenen erreichten Coburg bereits im Jahre 1565. Während Lutheraner im Passauer Vertrag (1552) eigentlich Religionsfreiheit errungen hatten, sah die Wirklichkeit anders aus. 1542 war in Rom die Inquisitionsbehörde eingerichtet worden und diese scheute sich nicht, ihre theoretischen Rechte auch praktisch durchzusetzen. 15 Jahre später, auf dem Höhepunkt der Inquisition unter Papst Paul IV. wurde innerhalb der katholischen Kirche jede theologische Abweichung ausgemerzt.

Aufschlüsse über die Vertreibungen geben besonders die Coburger Stadtrechnungen, in denen Ausgaben an Notleidende verzeichnet sind. Der erste dementsprechende Betrag geht an "Christoffero Otmeier, einen veriaten Priester im Stift Mainz, so vmbs heilig Evangelii willen vertrieben", und zwar im Jahr 1565. Im Kontrast zu späteren Exulantenzügen, die in Coburg Station machen, zeigt sich, dass diese erste Vertreibungswelle hauptsächlich gegen Geistliche gerichtet war. Nur 29 Laien werden in Coburg notiert. Ihnen stehen 51 Predikanten und Priester gegenüber. Schwerpunkte der Herkunft finden sich in den spanischen Niederlanden, wo der Herzog von Alba jahrelang Protestanten verfolgen ließ, den pfälzischen Territorien und dem Hochstift Würzburg. Dazu muss jedoch gesagt werden, dass es bei den meisten Ankömmlingen unmöglich war, Schicksal oder Herkunft zu überprüfen. Es scheint sicher, dass auch Schwindler nach Coburg kamen und nicht nur Glaubensflüchtlinge. Beispiel dafür soll der Fall des Pfarrers Zober sein, der in seiner Heimatgemeinde Schulden gemacht hatte und nun auf der Flucht vor seinen Gläubigern war.

Viele Exulanten wurden scheinbar von Berichten über den calvinistischen Pfalzgrafen Johann Casimir (+ 1592) angelockt. Möglichkeiten der Anstellung als Pfarrer in Coburger Gemeinden gab es dagegen kaum, wollte man doch nicht Lehrstreitigkeiten ins Land gebracht haben, da an unterschiedlichen Universitäten unterschiedlich gelehrt wurde.

Ende des 16. Jahrhunderts flauten die Exulantenströme wieder ab. Zu dieser Zeit war die Türkengefahr so aktuell, dass konfessionelle Unterschiede im Kampf gegen die Moslems untergingen.

Einer der größten Exulantenströme, die je durch Coburg kamen war der der Salzburger im Jahr 1732. Nicht zum ersten Mal mussten Salzburger ihres Glaubens wegen fliehen. Bereits unter den allerersten Flüchtlingen der frühen Gegenreformation waren Salzburger, die in großer Kälte aus der Stadt ziehen mussten. 1685/86 folgte eine zweite Austreibung. Die schlimmsten Vertreibungen ereigneten sich jedoch 1731 unter dem Erzbischof Firmian. 30000 Protestanten suchten sich eine neue Heimat. Sie hatten als Nichtansässige acht Tage, als Ansässige drei Monate Zeit, um ihr Haus oder ihre Habseligkeiten zu verkaufen – ein klarer Bruch der Bestimmungen des Westfälischen Friedens, der viel längere Fristen vorsah.

Stoßrichtung der Salzburger war zum einen Westeuropa, besonders die Niederlande, von wo aus viele in die Vereinigten Staaten von Amerika emigrierten. Der Rest wanderte in Richtung Magdeburg, Dresden oder Berlin mit dem Ziel Ostpreußen, wo dann auch schließlich ca. 15000 Menschen ankamen. Die übrigen waren entweder auf dem weiten Weg gestorben oder sesshaft geworden. Die Städte, durch die die Exulanten zogen, hatten ein lebhaftes Interesse, gut ausgebildete Arbeiter dazu zu bewegen, zu bleiben, was ihnen auch oft gelang.

In Coburg kam der erste von 8 Zügen am 21. Juli 1732 an. Die Jahre zuvor hatte der Bischof von Bamberg, Friedrich Carl, den Lutheranern verboten, durch sein Gebiet zu ziehen und so waren sie auch nicht nach Coburg gekommen. Die Bewohner der Stadt sollen die Vertriebenen mit großer Herzlichkeit aufgenommen haben. Diakon Fischer schreibt in seinem Bericht "Coburgum Philoxenon" (das gastfreundliche Coburg), die Coburger hätten sich geradezu darum gerissen, eine Salzburger Familie bei sich beherbergen zu dürfen und seien den Elenden eine ganze Stunde entgegengegangen, um sie zu begrüßen. Selbst der Stadtherr, Franciscus Josias, sei den Ankömmlingen bei schlechtem Wetter entgegen geritten und habe sie zu sich eingeladen und reich beschenkt. Dieser erste Zug umfasste 544 Exulanten mit zehn Wagen. Insgesamt zogen 5838 Menschen durch Coburg, fast so viele, wie in der Stadt selber lebten (ca. 6000). Dabei finanzierten die Coburger Unterkunft und Verpflegung der Armen durch Kollekten und sonstige Spenden, Ausdruck eines tief verwurzelten christlichen Glaubens.

Unter dem Eindruck des Leids der Vertriebenen soll sich gar ein römisch-katholischer Coburger für die evangelische Konfession entschieden haben.

Der letzte Zug Salzburger Exulanten erreichte Coburg am 12. September 1732. Damit ging eine Völkerwanderung zu Ende, die geschichtliche Bedeutung erlangt hat schon alleine durch die Aufbauleistungen in Ostpreußen, die ohne diese Menschen so wohl nicht möglich gewesen wären. Doch auch in Coburg sind Salzburger zurückgeblieben, zum Beispiel ein Paar, das sich auf der Reise in der Stadt trauen ließ.